

DSB Landesverband NRW feiert sein 70-jähriges Jubiläum

Am 28./29.04.2017 traf sich der Landesverband Nordrhein-Westfalen des Deutschen Schwerhörigenbundes zu seiner diesjährigen Jahreshauptversammlung. Gleichzeitig konnte der im Jahr 1947 gegründete Verband auf sein 70-jähriges Bestehen zurückblicken.



von links nach rechts: Dr.med. Elmar Spyra, Peter Dieler, Ulrike Sonnenschmidt und Norbert Böttges.

Eingeladen hat in diesem Jahr die Median Reha-Klinik in Bad Salzuflen. Sie verfügt über eine auf Hörstörungen, Tinnitus und Schwindel (HTS) spezialisierte Fachabteilung. Im fachlichen Teil der Veranstaltung stellte deren ärztlicher Leiter, Dr. med. Elmar Spyra, die Behandlungsschwerpunkte und Ausstattung der Klinik vor. Die Abteilung für Hörstörungen in Bad Salzuflen wurde 2014 etabliert und ist damit die jüngste ihrer Art in der Bundesrepublik. Im Rahmen einer konsequent hörgeschädigtengerechten Neugestaltung bietet sie Schwerhörigen und Ertaubten beste Voraussetzungen für ihren Aufenthalt. Alle Patientenzimmer sind mit speziellen Signal- und Kommunikationsanlagen ausgestattet. Für Therapie und Gruppenveranstaltungen gibt es Räume mit Kommunikationsanlagen und optimierter Akustik. Und auch die Mitarbeiter der anderen Abteilungen der Klinik (Innere Medizin, Orthopädie und Psychosomatik) wurden geschult und können die besonderen Bedürfnisse Hörgeschädigter berücksichtigen.

Zu den Behandlungsschwerpunkten gehören alle Arten von Hörstörungen, chronischer Tinnitus, Geräuschüber-

empfindlichkeit, Schwindel und Gleichgewichtsstörungen sowie die Rehabilitation nach einer Cochlea-Implantat-Versorgung. Dazu kommen alle mit Hörstörungen verbundenen psychischen und psychosomatischen Begleiterscheinungen. Die psychosomatischen Aspekte und die oft verkannten oder verdrängten Folgen einer Hörstörung im persönlichen Leben, im sozialen und Arbeitsumfeld griff der Leiter der Hör- und Audiotherapie Peter Dieler auf. Hier liegen Heilungschancen der stationären Rehabilitation, die im üblichen Kontext von niedergelassenem Arzt und Hörakustiker nicht einmal ansatzweise gegeben sind.

Der Abend gehörte der Feier des 70-jährigen Bestehens des DSB Landesverbandes NRW e.V. Wilfried Ring, Vorsitzender des Ortsvereins Bonn/Rhein-Sieg, hatte eine beeindruckende Ausstellung mit alten Mitgliedsausweisen, Bildern, Festschriften und anderen Fundstücken zusammengestellt. Juliane Passavanti aus Köln und Cornelia Schloetmann aus Dortmund ist trotz lückenhafter Archivlage ein bemerkenswerter Vortrag über die vergangenen 70 Jahre gelungen. Insbesondere die Anfänge des Landesverbands haben es in sich. Erstaunlich, wie sich die Hörgeschädigten in den Wirren der Nach-

Diethelm Linz und Norbert Böttges in der Polonaise.





Heinz Hepp bei seinem Vortrag.

kriegszeit und noch während der Besatzung wieder neu zu Ortsvereinen und Verbänden zusammenschlossen. Organisation und Finanzierung der Hörgeschädigten-Selbsthilfe waren eine echte Herausforderung. Am Anfang musste die Vereins- und Verbandsarbeit noch mühsam über Haussammlungen finanziert werden. Die Sozialgesetze mit ihrer institutionalisierten Förderung der Behinderten-Selbsthilfe brachten erst Ende der 1990er Jahre einen grundsätzlichen Wandel und eine gesicherte Finanzierung.

Ins Staunen kamen die Teilnehmer über die Präsentation der technischen Entwicklung. Neben frühen Hörgeräten gab es ein Wiedersehen mit den Anfängen der Schriftdolmetschung. Wer erinnert sich noch an die „Hellschreiber“, die von unten von einem Tageslichtprojektor durchleuchtet wurden und Computerschrift an die Wand projizieren konnten? Heinz Hepp, heute Technischer Kommunikationsassistent im DSB, war an diesen ersten Gehversuchen beteiligt und konnte aus eigener Anschauung beschreiben, wie mit dieser Technik ab 1992 die Entwicklung in Richtung des Schriftdolmetschens aufgenommen wurde.

Am zweiten Tag konnten die Teilnehmer die technischen Einrichtungen und die Behandlungs- und Patientenzimmer der Reha-Klinik besichtigen. Der weitere Tag gehörte dem „formalen“ Teil der Veranstaltung: Jahreshauptversammlung mit Tätigkeits- und Kassenbericht samt Entlastung des Vorstandes. Eine Satzungsänderung rundete das Vereinspflichtprogramm ab. Im Anschluss war noch Zeit für die lebhafteste Diskussion zur Standortbestimmung und Planung der Aktivitäten für die nächsten 12 Monate.

Ursula Engelskirchen, Norbert Böttges

Warum stationäre Rehabilitation bei Hörstörungen?

Eine stationäre Rehabilitation bietet Hörgeschädigten sowohl bei der medizinisch-technischen Versorgung als auch bei der Bewältigung von Problemen im Alltag, auf der Arbeit oder im sozialen Leben ganz eigene Behandlungsmöglichkeiten. Die spezialisierten Kliniken verfügen über besondere Diagnoseeinheiten und sind darauf eingerichtet, Hörsysteme und Cochlea Implantate zu überprüfen und ihre Einstellungen zu optimieren. Sie führen die Patienten praktisch an alle einschlägigen technischen Hilfsmittel heran, die beim Akustiker vernachlässigt werden oder sogar unbekannt sind. Ganz wichtig sind auch die therapeutischen Maßnahmen in Einzelgesprächen und in der Gruppenarbeit, die das Hören trainieren und Taktiken zur besseren Kommunikation vermitteln. Nicht zu unterschätzen ist auch der persönliche Kontakt und Austausch mit Gleichbetroffenen, der sich idealerweise im Anschluss an eine solche Reha in einer Selbsthilfegruppe fortsetzen lässt.

Übersicht der Reha-Kliniken für Hörstörungen

Bundesweit gibt es sechs Reha-Kliniken, die über eigene Fachabteilungen zur Rehabilitation bei Hörstörungen verfügen oder sich sogar - wie das Rehabilitationszentrum in Rendsburg - vollständig darauf spezialisiert haben. Ausstattung und Schwerpunkte der Kliniken sind durchaus unterschiedlich. Deshalb lohnt es sich, eine persönliche Vorstellung von den eigenen Erwartungen zu entwickeln und per Internet, Informationsbroschüre oder auch gezielter Anfrage festzustellen, welche Klinik am besten darauf eingestellt ist. Ob es also um eine engmaschige, intensive Anpassung und Optimierung der eigenen Hörsystem oder CI geht, um ein intensives Hörtraining oder um die Entwicklung wirksamer Kommunikationsstrategien, kann die Wahl der Klinik beeinflussen. Steht die körperliche Erschöpfung aufgrund der jahrelangen Hör-Überanstrengung im Vordergrund, sollte man auf die psychosomatische Beratung und Betreuung und Therapieformen wie Entspannung oder Ergotherapie Wert legen.